

# Showdown im Stromstreit

Der Schweiz droht ein Blackout. Energieministerin Simonetta Sommaruga (SP) beschwichtigt. Wirtschaftsminister Guy Parmelin (SVP) fährt ihr in die Parade. Was läuft hinter den Kulissen?

Hubert Mooser

Bern

Es sollte ein Signal dafür sein, dass der Bundesrat die Strommangellage ernst nimmt: Im Medienzentrum in Bern sass vor einer Woche Energieministerin Simonetta Sommaruga und der Präsident der Stromregulierungsbehörde Elcom, alt Ständerat Werner Luginbühl (Mitte), zusammen, um über ihre Bemühungen gegen Blackouts und Elektrizitätsengpässe zu plaudern. «Als erste Rückversicherung will der Bundesrat eine Wasserkraftreserve schaffen», sagte Sommaruga. Als zweite Reserve wolle man die Planung von Gaskraftwerken gemeinsam mit der Elcom an die Hand nehmen. Luginbühl erinnerte an die Frontier-Studie von 2021. Sie habe gezeigt, dass es in Stresssituationen mit deutlich reduzierten Importkapazitäten bereits ab 2025 zu Engpässen kommen könnte. Man habe den Bundesrat im Mai 2021 darüber informiert, und dieser habe dann sehr rasch darauf reagiert.

Eine halbe Stunde lang umschmeichelten sich Sommaruga und Luginbühl. Aber ist damit die drohende Versorgungskrise gebändigt? «Keineswegs», findet SVP-Präsident Marco Chiesa, welcher der Bundesrätin *Pflasterli*-Politik vorwirft: «Klar ist jetzt bloss, dass die Energieperspektiven 2050 nicht funktionieren. Das hat der Bundesrat nun bestätigt.» Chiesa fordert weiterhin einen «Stromgeneral», der eine fundierte Problemanalyse erstelle und Lösungswege erarbeite. Das hat auch alt Bundesrat Christoph Blocher in der *Weltwoche* betont.

## Lernen aus der Corona-Krise

Doch Sommaruga, die das Land mit Sonnenkollektoren überziehen will, denkt nicht daran, das Zepter aus der Hand zu geben. Das zeigte sich bei der Bundesratssitzung vor einer Woche, als die Regierung diskutierte, wie man die Versorgung mit elektrischer Energie sicherstellen kann. Bundesrat Guy Parmelin schlug in einem Mitbericht vor, die als Rückversicherung gegen Stromengpässe beschlossene Pflichtlagerhaltung (neue Gaskraftwerke) gesetzlich über die wirtschaftliche Landesversorgung abzustützen. So lasse sich



Duell gegen den Stromausfall: Parmelin, Sommaruga.

der Notfallplan schneller umsetzen. Dieser Pfad hätte allerdings auch bedeutet, dass die Energieministerin die Kontrolle über dieses für die Sozialdemokraten prestigeträchtige Dossier teilweise verloren hätte.

Sommaruga setzte sich aber mit ihren Plänen durch. Sie will die Wasserkraftreserven und Gaskraftwerke über die Stromversorgungsverordnung regeln. Ob sie dadurch tatsächlich

## Sommaruga denkt nicht daran, das Zepter aus der Hand zu geben.

schneller ans Ziel kommt, wie sie behauptet? Darüber gehen die Meinungen auseinander. Fest steht jedenfalls: Wirtschaftsminister Parmelin entpuppt sich beim Umbau der Energieversorgung immer mehr als der grosse Gegenspieler von Energieministerin Sommaruga. Das Problem ist nur, dass der harmoniebedürftige Waadtländer manchmal zu schnell nachgibt, wenn es im Bundesrat einmal hart auf hart geht.

Parmelin ist es aber zu verdanken, dass die Strommangellage prominent auf die politische Agenda kam. Erst als er im vergangenen Herbst in einem Videobeitrag die Unternehmen warnte, sie sollten sich auf Versorgungsengpässe bei der elektrischen Energie vorbereiten, ging ein Aufschrei durchs Land. Was war geschehen? In der Corona-Pandemie hatte man dem Bundesrat vorgeworfen, die Vorsorge vernachlässigt zu haben. Nun wollte Bundespräsident Parmelin frühzeitig reagieren, zumal immer offensichtlicher wurde, dass die Energieperspektiven 2050+ reines Wunschdenken sind.

Gemeint ist der Ausstieg aus der Atomenergie bei gleichzeitigem Verzicht auf fossile Energieträger. Ersetzen will man die dadurch wegbrechende Energie durch Wasserkraft, Sonne und Windenergie – und durch Importe. Dass diese Gleichung nicht aufgeht, weiss man schon langem. Besonders die SVP macht deswegen seit Jahren mobil, wie SVP-Nationalrat Christian Imark gerne hervorstreicht. Als dann im letzten Jahr eine vom Bundesamt für Energie und der Elcom in Auftrag gegebene Studie (Frontier) schwarz auf weiss vorrechnete, dass

die Schweiz im schlimmsten Fall bereits ab 2025 mit Versorgungsengpässen im Winter konfrontiert sein könnte, liess sich ein ernsthaftes Problem definitiv nicht mehr leugnen.

Sommaruga versuchte aber trotzdem, die Schlussfolgerungen der Studie in Interviews kleinzureden. Sie beschreibe bloss den Worst Case, erkläre sie gegenüber dem *Tages-Anzeiger*. Das Eintreffen eines solchen Szenarios sei eher unwahrscheinlich. Hintenherum gifteten sie und ihr Umfeld gegen den Wirtschaftsminister, dieser sei ihr mit dem Video in den Rücken gefallen. Dabei war Sommarugas Bundesamt für Energie (BfE) über das geplante Video von Parmelins Umfeld vorgängig informiert worden. Erst nachdem sie von allen Seiten unter Druck geraten war, machte Sommaruga beim Notfallplan endlich vorwärts. Dabei hätte sie schon längst auf die sich abzeichnende Stromlücke im Winter reagieren müssen. Vor drei Jahren hatte zum Beispiel Alpiq-Verwaltungsratspräsident Jens Alder bereits davor gewarnt.

### Höchste Zeit für weniger Ideologie

Die grossen Probleme bei der Energieversorgung fallen aber erst an, wenn Simonetta Sommaruga womöglich längst nicht mehr im Amt ist. Bis 2035 brechen mit dem Ausstieg aus der Kernenergie 14 Terawattstunden weg. Im Zuge der Konzessionserneuerung für Wasserkraftwerke wird wegen der Anpassung an das Umweltrecht im Vergleich zu heute eine Minderproduktion von 2 bis 4 Terawattstunden resultieren. «Nur um das heutige Niveau zu halten, müssen wir 16 bis 18 Terawattstunden ersetzen», sagt Ständerat und Energiepolitiker Beat Rieder (Mitte). Ein weiterer Zubau von 8 Terawattstunden sei notwendig, wenn man das Netto-null-Ziel beim CO<sub>2</sub>-Ausstoss umsetzen wolle.

Die von Rieder aufgeführte Produktionsmenge entspricht etwa acht AKW von der Grösse Mühlebergs. Rieder ist überzeugt: Um dies mit erneuerbaren Energien zu ersetzen, brauche es eine Anbauschlacht wie der Plan Wahlen bei der Lebensmittelversorgung im Zweiten Weltkrieg. Und selbst dann sei unsicher, ob es am Ende aufgehen werde. Mit dem Ausbau ist es nämlich nicht getan. Viele Übertragungsnetze sind wie die grünen Ausbauprojekte durch Einsparungen blockiert. Fachleute sorgen sich: Was nützen zusätzliche Wasserkraftkapazitäten, wenn die Netze nicht vorhanden sind, um diese Energiemengen abzuführen? Erschwerend kommt das Bevölkerungswachstum hinzu, das die Schweiz wächst um 60 000 Einwohner pro Jahr.

Kurzum: Die Energieperspektiven 2050+ stehen weiter auf tönernen Füßen. Daran ändert auch die Rückversicherung mit Wasserkraftreserven und Gaskraftwerken nicht viel. Es ist Zeit, dass jemand die Energieplanung übernimmt, der weniger ideologisch verbrämt ist als Energieministerin Sommaruga.

## POLITIK

# Zaubertricks der Energiewender

Wer eine Ahnung hat von der Schweizer Stromversorgung, konnte nur staunen über die SRF-«Arena» vom 11. Februar. In einem vermeintlich nüchternen Faktenvideo wird mit Verweis auf das Bundesamt für Energie (BfE) behauptet, die Kernkraftwerke lieferten bloss 20 Prozent der Elektrizität in der Schweiz. Vor kurzem war es über ein Drittel. Tatsächlich stammten letztes Jahr netto 35 Prozent des in der Schweiz produzierten Stroms aus Kernkraftwerken, beim Endverbrauch waren es gar 41 Prozent. Was Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) unterschlägt: Durch den Kauf von Zertifikaten aus dem Ausland wird der Strom aus nicht genehmer Quelle virtuell in Solar- oder Windenergie verwandelt und dem naiven Konsumenten mit Aufpreis untergejubelt. In Wahrheit gelangt dieser Strom physisch kaum je in die Schweiz. Der amtlich beglaubigte Schwindel ist ein Ärgernis. Richtig gefährlich wird es, wenn man bei der realen Versorgung mit dem virtuellen Strom rechnet, wie dies in der SRF-«Arena» getan wurde. Es ist auch nicht der einzige Rechentrick, mit dem das BfE die Kernenergie systematisch diskreditiert. Ökobilanzen sind ein Dorado für grünes Wunschdenken.

### Biogas als Klimakiller

Gemäss einer Uno-Studie verursacht die Kernenergie über den ganzen Lebenszyklus – vom Bau über den Betrieb der Anlage bis zu ihrem Rückbau, Gewinnung und Entsorgung des Brennstoffs inklusive – 5,1 bis 6,4 Gramm CO<sub>2</sub> pro kWh. Dieser tiefe Wert wird bestenfalls von Grosswasserkraftwerken erreicht. Beim Wind ist er rund doppelt so hoch, bei Solarzellen gar noch höher. Fossile Energieträger wie Gas kommen auf mehr als das Hundertfache. Nun gibt es verschiedene CO<sub>2</sub>-Rechenmodelle, die, je nach ideologischem Umfeld (aber natürlich

immer streng wissenschaftlich), zu unterschiedlichen Resultaten führen. So kommt etwa das BfE beim Errechnen des CO<sub>2</sub>-Ausstosses von Kernenergie auf das Doppelte der Wasserkraft (siehe Grafik). Doch der Atomstrom verursacht auch nach diesem Modell weniger Treibhausgase als Wind und Sonne. Richtig schlecht sieht es für Biogas aus, das eine bis zu zwanzigmal schlechtere CO<sub>2</sub>-Bilanz ausweist als die Kernenergie. Trotzdem gelingt es dem BfE, der Kernenergie eine schlechte Ökobilanz anzudichten. Es verwendet dabei ein Modell, das der Zürcher ETH-Ingenieur und Umweltwissenschaftler Rolf Frischknecht entwickelt hat. Dieser rechnet mit «Umweltbelastungspunkten» (UBP), welche auf einer «ökologischen Knappheit» beruhen.

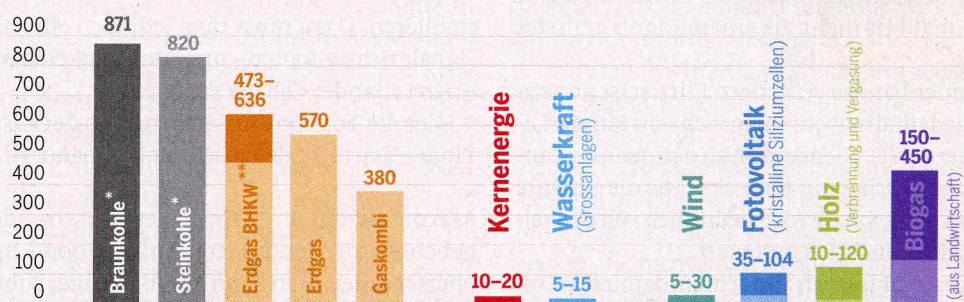
Was immer damit gemeint sein mag – die Kernenergie kommt nun plötzlich auf einen ähnlich schlechten Wert wie Erdgas, während Biogas auf dem Papier grünt. Ökobilanzen sind immer nur so gut wie die Faktoren, nach denen man sie berechnet. Doch die Gewichtung der Umwelteinflüsse ist eine politisch-ideologische Frage, zu der es keine wissenschaftlich richtige Antwort gibt.

Eine transparente und ehrliche Alternative liefert das norwegische Tool Global Energy Footprint (<https://energy.glex.no/footprint>). Dem User stehen acht Kriterien (Mortalität, CO<sub>2</sub>, Landverschleiss, Rohstoffbedarf, kritische Rohstoffe, Kosten, Stochastik, Abfälle) zur Verfügung, die jeder nach seinen Präferenzen gewichten kann. Das ist auch deshalb sinnvoll, weil je nach Region Faktoren wie etwa Landverschleiss oder Entsorgung eine unterschiedliche Bedeutung haben. Es ändert allerdings nichts daran, dass die Kernenergie bei den meisten Kombinationen mit Abstand am besten abschneidet.

Alex Baur

### CO<sub>2</sub>-Emissionen nach Energieträgern

Treibhausgasemissionen (CO<sub>2</sub>-Äquivalente) in Gramm pro Kilowattstunde



QUELLE: BUNDEAMT FÜR ENERGIE/PSI, NOVEMBER 2017

\* Werte für moderne GuD-Grosskraftwerke mit integrierter Kohlevergasung  
\*\* Blockheizkraftwerk